Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 6

Buchbesprechung: Neue Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Bücher

HEINZ GRIESBACH: *Deutsch x 3.* Ein moderner Sprachkurs für Ausländer in drei Lernstufen. Erschienen im Langenscheidt-Verlag, Berlin-München 1976. Kartoniert. Format A 5.

Aus dem Leben und für das Leben ist das Motto dieses neuen, außerordentlich klug aufgebauten Deutsch-Sprachkurses für Ausländer. Das Lehrwerk führt unmittelbar in die deutsche Umgangssprache ein und gibt Einblicke in das Leben, in die Gewohnheiten und in die beruflichen Alltagsprobleme der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. Es ist in erster Linie für den Erwachsenenunterricht angelegt, eignet sich aber auch zum Selbststudium.
Deutsch x 3 bedeutet, daß das Werk in drei Lernstufen gegliedert und durch ein sinnvolles Baukastensystem jedem Unterrichtsstil und jedem sprachlichen Unterrichtsziel angepaßt werden kann. Es können damit drei Wege wahlweise beschritten werden: der Zertifikatskurs, der Gesprächskurs und der Lesekurs. Das Unterrichtsprogramm erstreckt sich auf drei Medien.
Der bestbekannte Verlag arbeitet hier mit dem wohl bedeutendsten Autor von Sprachwerken für die deutsche Sprache — Dr. Heinz Griesbach — zusammen. In „Deutsch x 3" verbinden sich auf glückliche Weise die fast zwanzigjährige Unterrichtserfahrung des Autors am Goethe-Institut.
Das Lehrwerk umfaßt verschiedene Teile. In der ersten Stufe sind es Lernbuch (120 S. 7,80 DM), Lehrerheft (80 S. 3,80 DM), Glossare in den wichtigsten Sprachen (64 S. 3,80 DM), Lösungsheft (48 S. 3,80 DM) und Übungsbuch (88 S. 5,80 DM). Die erste Stufe umfaßt zudem noch Sprechübungen (80 S. 6,80 DM), Gesprächsbuch (112 S. 7,80 DM) und Leseheft (80 S. 6,80 DM). Weiter stehen zur Verfügung Schallplatten, Tonbänder, Kassetten, Diapositive und Transparentfolien. *kock*

BARBARA EGLI: *Himel und Höll und Hüpfistäi.* Gute Schriften, Zürich 1976. 71 Seiten. Preis 6,50 Fr.

Bisher hatte ich immer Widerstände zu überwinden, wenn ich Dialektschriften zu lesen hatte. Aber dieser Tößtaler Dialekt von Barbara Egli in ihrem Werk „Himel und Höll und Hüpfistäi" (das ist ein Kinderspiel, bei dem eine Art Skala auf die Straße gezeichnet wird, mit dem Himmel zuoberst und der Hölle zuunterst. Dann wird ein Stein geworfen, und der Spieler muß auf einem Bein zu diesem Stein hüpfen) hat es mir angetan! Ich bin begeistert von diesen Kurzgeschichten und Gedichten im Tößtaler Dialekt. Vielleicht bin ich es darum, weil etwas weiter nordöstlich meine eigene angestammte Heimat liegt, deren Sprache ich aber nicht mehr rein sprechen kann, ja vielleicht ist sogar ein bißchen Neid mit im Spiel, weil Barbara Egli ihren Dialekt vom Tößer ‚Pirg' so unverfälscht spricht; bei der korrekten Schreibweise hat ihr der Fachmann Walter Zellweger aus Winterthur geholfen.
Aber es ist nicht nur die sprachliche Form der Mundart, die mich in diesem Büchlein der Guten Schriften gefesselt hat: es sind auch Inhalt und Gehalt der Verse und Kurzgeschichten, die einen eigenen Zauber in sich haben. Schon die erste Geschichte „S Gämsli" ist tief ergreifend, ja erschütternd.

Es gilt hier das gleiche, was ich auch bei den bernischen Mundartromanen von Rudolf von Tavel immer wieder feststelle: Wenn diese Werke in hochdeutscher Übertragung geschrieben worden wären, so zählten sie wahrscheinlich zu den berühmtesten epischen Gestaltungen der deutschen Literatur. Es hätte aber keinen Sinn, diese Romane von Rudolf von Tavel, diese Kurzgeschichten von Barbara Egli ins Hochdeutsche zu übertragen. Der in der Mundart liegende Zauber ginge damit verloren. Es wäre, wie wenn man von einem köstlichen Apfel die Schale wegschnitte, wie man das an feinen Hoteltischen allgemein tut oder tun muß (der Konvention wegen): das Köstliche am Apfel liegt doch in der Schale. *Eugen Teucher*

MARIA HEIGL: *Cimbrisch-Baierische Siedlungen am Südhang der Alpen.* Schriftenreihe des Cimbernkuratoriums, München, Kubinweg 40.

Über die Zimbern in den 7 und 13 Gemeinden in den Lessinischen Alpen (nördlich von Verona) gibt es seit dem Mittelalter eine reiche Literatur. Es wird darin Wahres berichtet, und manche Irrtümer werden mitgeschleppt. Vor allem stimmt es natürlich nicht, daß die Bewohner der 7 und 13 Gemeinden von den Zimbern und Teutonen abstammen, die von Marius besiegt worden sind. Auch die glaubwürdigere Langobardentheorie ist umstritten. Das bajuwarische Element dürfte bei der Formung des zimbrischen Volkstums von entscheidender Bedeutung gewesen sein. Freilich sind die Zimbern nicht das Ergebnis einer hochmittelalterlichen Kolonisierungswelle. Ihre ethnische Formung erhielten sie bereits vor der Jahrtausendwende. Die sieben und dreizehn Gemeinden sind ihrerseits Sekundärsiedlungen und Rückzugsgebiete. Das „Cimbro" war im Mittelalter bis in die Monti Berici südlich von Vicenza verbreitet. Bis ins 17. Jahrhundert hinein sind in den zimbrischen Siedlungsgebieten auch Seelsorger aus dem binnendeutschen Raum nachweisbar.
Diesen Problemen geht Maria Heigl in ihrer Broschüre nach, die als Zulassungsarbeit von der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität München angenommen worden ist. Der historische Teil der Arbeit wird durch sorgfältig angelegte Zeittafeln wesentlich für den Leser übersichtlich gemacht. Es folgt eine Schilderung der Rechtsgeschichte, des Wirtschaftslebens und des Brauchtums. Im Abschnitt über die Sprache wird auf die Ursachen des Sprachverfalls eingegangen. Die Erosion auf dem sprachlichen Sektor setzte ein, als Napoleon die Selbstverwaltung der Sieben und Dreizehn Gemeinden aufhob. Die nachfolgende österreichische Herrschaft hatte an der Erhaltung des Cimbro ebenfalls kein Interesse.
Verheerend wirkte sich auf das Cimbro der 7 Gemeinden der Verlauf des Ersten Weltkrieges aus, da sie im Kriegsgebiet lagen und so viele wertvolle Dokumente zerstört wurden. Heute ist das Cimbro nur in Giazza in den 13 Gemeinden lebendig und in einigen Ortschaften in den Sieben Gemeinden im Trentino in der heute noch fast rein zimbrischen Gemeinde Lusern und in einigen Höfen um Folgaria. Lusern hatte im alten Österreich deutsche Schule und Seelsorge, die einzige zimbrische Gemeinde, die das Neuhochdeutsche wenigstens vorübergehend als Kultursprache angenommen hat. Das Cimbro selbst ist eine durchaus eigenständige germanische Kultursprache, die auch über einige Literatur verfügt, wovon in der Arbeit von Maria Heigl einige Proben gebracht werden. Die Region Venezien fördert das Cimbro. Für Lusern mußten und müssen in der Provinz Trient noch Hindernisse überwunden werden. Alles in allem haben wir eine sehr lebendige Schilderung einer Volksgruppe vor uns, die freilich nur gebrochen weiterlebt. *Ludwig Schlögl*